



*204. Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg  
Donnerstag, 23. September 2004, 12.00 Uhr*

**F. Schubert** Sonate B-Dur D. 960

Molto moderato  
Andante sostenuto  
Scherzo - Allegro vivace con delicatezza  
Allegro, ma non troppo

Die Sonate B-Dur von Franz Schubert ist seine letzte Sonate, sie entstand in seinem Todesjahr 1828 und wurde erst zehn Jahre später veröffentlicht. Man kann davon ausgehen, dass sich Schubert über seinen bevorstehenden Abschied im Klaren war und dass sein fleißiges Arbeiten immer von Gedanken und Gefühlen zu Leben und Tod begleitet war. Wie bei Beethovens Sonaten op. 109, 110 und 111 kann man auch bei Schubert schwerlich über eine der drei letzten Sonaten sprechen und die anderen unerwähnt lassen. Im Jahre 1828 schrieb Schubert neben den „Drei Klavierstücken op. post.“, die anmuten wie eine Kompositionsstudie von Themen und Melodien zur B-Dur-Sonate, noch die c-moll-Sonate, deren Hauptthema ein verstecktes Zitat der 32 Variationen in c-moll von Beethoven ist, und die A-Dur Sonate, deren langsamer Satz als Reminiszenz an die großen kadenzierenden Phantasien von C. P. E. Bach und an Mozarts Opern-Rezitative zu verstehen ist. Vor dem Hintergrund, dass Schubert Abschied nimmt, stehen die drei letzten Sonaten in jeweils unterschiedlichem Licht, den Phasen langsamen Sterbens möglicherweise entsprechend. Die ersten beiden der drei letzten Sonaten stehen durch einerseits emotionalen, widerständlichen (c-moll-Sonate) und andererseits intellektuellen (A-Dur Sonate) Kampf um das Überleben der meist so zart und freundlich anmutenden B-Dur Sonate scheinbar entgegen. Zu vermuten ist, dass Schubert den Kampf überwunden hatte und dem Tod in der B-Dur-Sonate freundlich begegnet, als hätten sich in ihm Gefühle von Vergebung und eine innere Bereitschaft gegenüber dem Tod eingestellt, die ihn zu den freundlichsten Melodien greifen lassen, die er in erfinden konnte. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass das zunächst heiter wirkende Rondo-Thema des letzten Satzes nicht in der Grundtonart B-Dur steht, sondern in der der Schicksalsinfonie, nämlich c-moll. Dahinter steckt eine Heiterkeit in erstem Gewande, die im letzten Satz dramatische Ausbrüche erfährt. Vergleicht man die Themen der B-Dur Sonate miteinander, so stellt man fest, dass alle aus dem selben Tonmaterial, einer abfallenden Sekunde, gemacht sind. Eine abfallende Sekunde wird musikwissenschaftlich als „Seufzermotiv“ bezeichnet. Die Themen der Sonate allerdings seufzen nicht, sie sind nur aus dem Stoff des Seufzers gemacht. Es ist, als ob Schubert uns nachhaltig mit seinen Melodien tröstet, so dass die Sonate heute noch auf der ganzen Welt gespielt und geliebt wird. Der Melodienreichtum dieser letzten und gleichzeitig größten Sonate, die Schubert überhaupt geschrieben hat, lässt an Liederzyklen wie „Die schöne Müllerin“ oder „Die Winterreise“ denken. Ihre Struktur ähnelt den späten Symphonien Schuberts. Anders als bei Beethoven, dessen letzte Sonate die klassische Sonatenform vollkommen durchbricht, haben wir es in Schuberts letzter Sonate mit der größten Vollendung dieser Formen zu tun. Es gibt Künstler, die die Vollendung bestehender Möglichkeiten zur inneren Aufgabe haben, man denke an Bach oder Haydn, und es gibt Künstler, die neue Möglichkeiten aufsuchen, man denke an Beethoven oder Schönberg. Die B-Dur Sonate ist in diesem Sinne ein vollendendes und vergebendes Werk. Bereits vor knapp 20 Jahren, zu Zeiten, in denen „thematische Konzerte“, so wie sie der Hamburger Kammerkunstverein veranstaltet, noch überhaupt nicht in Mode waren, gab der Wiener Pianist und Musikwissenschaftler Paul Badura Skoda in der Hamburger Musikhalle einen Soloabend mit dem Titel „Abschied“. Auf dem Programm standen u. a. die c-moll Fantasie von Mozart, die Sonate op. 111 Sonate von Beethoven und eben die schubertsche B-Dur Sonate D. 960. Ein Konzert namens „Abschied“ könnte bestimmt auch Werke beinhalten wie das Requiem von Mozart, die „Ekklesiastische Aktion“ von Bernd Alois Zimmermann oder die Sonate für Viola und Klavier von D. Schostakowich. Schubert lässt uns mit seiner Misere, dass er jetzt stirbt, nicht einfach stehen. Er beendet sein Sonatenwerk und sein Leben mit Freundlichkeit aus Traurigkeit, mit heiteren Melodien aus dem Material des Seufzers. (Franck-Thomas Link)

**Franck-Thomas Link** *Klavier*



**Handelskammer  
Hamburg**

**Franck-Thomas Link** studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er wurde erster Preisträger bei mehreren internationalen Wettbewerben und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Am Schauspielhaus arbeitete er für Frank Castorf und Christoph Marthaler. Er ist künstlerischer Leiter des Kammerkunstvereins.

*Kunst kostet Geld. Der Eintritt zu unseren Lunchkonzerten ist frei, ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der Reihe durch unsere Sponsoren. Wir freuen uns aber sehr über Ihre Spenden, die uns helfen, weitere Projekte zur Förderung der Kammerkunst für Sie zu realisieren. Gerne erhalten Sie von uns eine Spendenquittung, wenn Sie Ihren Beitrag auf das Spendenkonto 1280 / 220 557 des Hamburger Kammerkunstvereins bei der Haspa, BLZ 200 505 50, überweisen.*

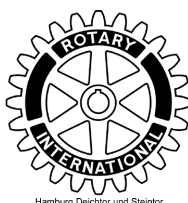
*Mehr über den Kammerkunstverein und die Reihe im Internet unter [www.kammerkunst.de](http://www.kammerkunst.de), wo Sie auch den wöchentlichen Newsletter mit den neuesten Programminformationen abonnieren können.*

*Vorschau, Donnerstag, 23. September, 12.00 Uhr, 205. Lunchkonzert  
R. Vaughan-Williams, Songs of Travel  
mit Ulrich Bildstein, Bariton, und Franck-Thomas Link, Klavier*

Weiterhin suchen wir **dringend** Sponsoren für unsere 5. Saison.

\* \* \*

Wir danken den Sponsoren der Lunchkonzerte in der Handelskammer für die Saison 2003 / 04:



Hamburg Deichler und Steinor



STEINWAY & SONS